

write **AUT**
WWW.WRITEAUT.AT

**LITERATURWETTBEWERB
2022**

DAS WRITEAUT MAGAZIN

DIE 12 BESTEN TEXTE VON BRITISCHEN
UND IRISCHEN UNIVERSITÄTEN

THEMA

dreaming
about *writing*
writing
about **dreams**

**CREATIVE WRITING
COMPETITION 2022**

THE WRITEAUT MAGAZINE

THE 12 BEST SUBMISSIONS FROM BRITISH
AND IRISH UNIVERSITIES

THEME

dreaming
about *writing*
writing
about **dreams**

INHALT/CONTENT

Team	02
Vorwort/Preface	03
Ich will meine Träume nicht Aldo Ruggiero	04
Love feels like / Liebe fühlt sich an wie Matilda Bullakaja	07
Wovon die Kinder aus dem Osten träumen Debora Postulkova	09
Ein böser Traum Erin Wardrop	11
Hirngespinnst Jan Brandenburg	14
Die Herkunft der Träume Sofia Anfoka Diaz	17
Ich möchte in einer Welt leben, in der man träumen kann Valeria Pasat	20
Mutter Holly Perril Gewinnerin/Winner	24
Zadie auf Telegraph Hill Matthew Richmond	27
Unglaublich Ciara Sheehan Publikumsliebbling/Online favourite	31
Schlaflosigkeit; Eine Haiku-Serie Ruby Ward	32
Am Fuße von Henrys Bett Morgan Seed	35

TEAM

Andrea Capovilla
Direktorin des Ingeborg-
Bachmann-Zentrums
IMLR, London

Melanie Engelmayr, MA
Project Manager
Austrian Academy of Science

Katrin Hofmann, MA
Universitätsassistentin
Institut für Germanistik,
Universität Wien

MMag.a Lisa Winter
OeAD-Lektorin
Maynooth University

Carina Zöhrer, MA MA
OeAD-Lektorin
University of Aberdeen

Mag.a Franziska Auer
University of Sheffield

Mag.a Christina Weichselbaumer
University College London

Marlene Danner, MA
King's College London

Verena Latschbacher, MA
University of St Andrew

Natascha Guggi, MA
University of Limerick

Carina Zöhrer, MA MA
University of Aberdeen

MMag.a Lisa Winter
Maynooth University

Sabine Manhatsberger, MA
University College Cork

Mag.a Judith Eberharter
University of Leeds

VORWORT

writeAUT ist ein großbritannien- und irlandweiter Schreibwettbewerb, der bereits zum fünften Mal von den OeAD-Lektor:innen an neun verschiedenen Universitäten organisiert wurde.

In diesem Jahr steht der Literaturwettbewerb writeAUT unter dem Motto „*dreaming about writing – writing about dreams*“. Besonders im vergangenen Jahr wurde die Traumwelt zu einem Zufluchtsort für viele Menschen und ihre kreativen Gedanken und Ideen. Diese innere Welt sprachlich mit anderen zu teilen, war die Einladung an unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die eingesandten Texte behandeln das Thema in vielfältigster Weise und regen selbst zum Nachdenken und Träumen an.

Der Siegertext wurde von einer fünfköpfigen Fachjury ausgewählt. Der Hauptpreis ist eine Reise nach Wien im Wert von €300. Darüber hinaus wurde mittels Online-Voting ein Publikumsliedling gewählt, dessen Preis vom ÖSD gesponsert wird. Unterstützt wurde das Projekt vom Österreichischen Kulturforum London, dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung und dem Österreichischen Austauschdienst.

Franziska Auer, Natascha Guggi, Martin Stocker
Projektleiter:innen

PREFACE

Organised already for the fifth time by Austrian lecturers from nine different universities, writeAUT is a literature competition running across the UK and Ireland.

This year's motto has been "*dreaming about writing - writing about dreams*". Especially in the past year, the dream world became a sanctuary for many people and their creative thoughts and ideas. To share this inner world with others was the invitation to our participants. Their submitted texts deal with the topic in the most diverse ways and in turn inspire us to contemplate and dream.

A 5-person jury selected the winner with the main prize being a trip to Vienna worth €300. Furthermore, readers were able to vote online for their favourite text. The online winner's prize is sponsored by the ÖSD. The project was funded by the Austrian Cultural Forum London, the Austrian Federal Ministry of Education, Science and Research and the Austrian Exchange Service.

Franziska Auer, Natascha Guggi, Martin Stocker
Project Managers

ICH WILL MEINE TRÄUME NICHT!

Alle haben Träume.

Seitdem man ein Kind ist, pflegt man sie. Man träumt davon, ein berühmter Sportler zu werden, oder zum Mond zu fliegen, oder auch Elsa in dem Musical *Die Eiskönigin* zu spielen. Beispielsweise erinnere ich mich daran, als mein Neunjähriges-Ich den Weihnachtsmann darum gebeten hat, ein Superheld zu werden, um die Bösen in der Welt zu bekämpfen. Ihr alle könnt euch dann die Enttäuschung vorstellen, als ich unter dem Weihnachtsbaum keinen Zaubertrank gefunden habe, der mir Superkräfte gegeben hätte.

Das Tolle an Träumen ist jedoch, dass sie — obwohl manchmal unerfüllbar — das Zauberhafte und das Wunderbare des Lebens evozieren und sichtbar machen. Sie geben uns Hoffnung in dunklen Zeiten; den Grund, wofür wir jeden Tag aufstehen und unseren Alltag mit Begeisterung leben; Zuversichtlichkeit, dass das Morgen besser als das Heute wird.

Klar wird auch, dass, wenn man an Träume denkt, man eher etwas meint, das eine gewisse Besonderheit in sich hat. Man assoziiert selten das Alltägliche oder das Selbstverständliche mit der Magie des Träumerischen. Zum Beispiel würde man wohl kaum sagen, „Ich träume davon, ins Kino zu gehen.“ oder „Mein größter Traum ist, ein Wiener Schnitzel im Restaurant zu essen.“

Der Punkt ist aber, dass das, was selbstverständlich für ein Individuum ist, besonders für ein anderes sein kann. Jemand kann das Einzigartige und das Tolle in etwas empfinden, das für einen anderen nicht einmal bemerkenswert ist. Dazu tragen subjektive Wünsche und Sehnsüchte natürlich bei. Es gibt aber auch externe Faktoren, die die Verwirklichung gewisser Vorhaben für einige Menschen leicht, aber für andere schwierig machen; so schwierig, dass die Verwirklichung dieser Absichten anfängt, magische Kraft zu enthalten. Das ist der Fall, weil unsere Gesellschaft die Erfüllung der gleichen Absichten für einige erleichtert, aber für andere erschwert, sodass die „selbstverständliche“ Erfüllung für die letzten träumerisch, gar fantastisch wird.

Zahlreich sind die Beispiele, woran, ihr, Leser, sicherlich denkt. Ich möchte euch jedoch über eine bestimmte menschliche Handlung überlegen lassen.

Die Absicht, unsere Liebe leben und äußern zu können.

Das ist etwas, das unsere Gesellschaft für alle Bürger gleichermaßen nicht gewährleistet. Man spürt immer noch die Rhetorik der „falschen Liebe“. Verbreitet sind Vorurteile gegen Liebesbeziehungen, die über das heteronormative Modell hinausgehen. Zu oft hört man von Geschichten, nach denen soziale Hindernisse queerer Liebe entgegengestellt werden.

Diese schwierig auszurufende Heteronormativität macht für viele Menschen der LGBTQ+-Community das Äußern ihrer Liebe quasi märchenhaft; etwas wovon man abends vor dem Einschlafen träumt, das aber morgens beim Frühstück nicht erzählt wird. Während Liebesäußerung für die Mehrheit der heterosexuellen Paaren nicht einmal hinterfragt wird, müssen viele queere Menschen ihre Liebe verstecken, als ob sie das schändlichste Verbrechen wäre. Oder wenn sich sie dafür entscheiden, ihre Liebe in der Öffentlichkeit zu leben, machen sie das oft mit der Angst vor Diskriminierung und Übergriffen. Folglich wird die eigentliche, reale Leichtigkeit und Spontanität ihres Liebesgefühls angegriffen und von einer Sorglosigkeit können sie nur träumen; das können sie sich nur in utopischen Szenarien vorstellen. Das kann sich nur am Geburtstag beim Kerzen-Ausblasen gewünscht werden.

Möchtet ihr, liebe Leser, wissen, wovon ich persönlich träume?

Ich träume davon, beim Spazieren meinen Freund an der Hand zu halten, ohne mich darum zu sorgen, auf uns taktlose Blicke zu ziehen, als ob wir außerirdische Wesen wären.

Ich träume davon, meinen Freund in einem Park zu küssen, ohne jenes Unbehagen verspüren zu müssen, dass jemand uns sehen und willkürlich anfeinden könnte.

Aber bitte, lasst mich von einer Sache ausgehen: Ich träume davon überhaupt zu sagen, dass ich einen Freund habe. Ich wünsche mir, das ohne Zögern erwähnen zu können, ohne fremdes Urteil fürchten zu müssen, ohne beim Aussprechen meinen Herzschlag im Hals zu fühlen.

Aber wisst ihr was?

Ich will meine Träume nicht!

Wieso?

Es ist ungerecht.

Es ist ungerecht, dass ich davon *träume*, meine Liebe zu leben, während andere Menschen ihre Liebe schon immer *leben*. Mein träumerisches Wandern fußt auf sozialer Ungerechtigkeit, die nicht mehr zu akzeptieren ist. Ich pflege solche Träume nur, weil unsere Gesellschaft einige Leute bis zu dem Punkt ausgrenzt, wo sie alltägliche und selbstverständliche Gesten der Liebesäußerung als Phantasma ansehen.

Wäre unsere Welt sozial gerecht gewesen, hätte ich von etwas anderem geträumt.

Wenn die Freiheiten heterosexueller Menschen auch bei queeren Menschen anerkannt gewesen wären, hätte ich meine Liebe nicht nur in Träumen aber auch in der Wirklichkeit gelebt. Wenn ich meinem Liebesgefühl mehr plastische Konkretheit hätte geben können, hätte ich nicht nur mit süßen Träumen, sondern auch mit tatsächlichen Erinnerungen meine Seele genährt.

Aber bitte, meine lieben Leser, berücksichtigt auch, was ich zu Beginn des Textes gesagt habe: Träume zu bewahren ist wundervoll; unterzugehen in das Meer der Träume, von dem farbenfreudigen Horizont der Einbildungskraft gerührt zu sein, rettet unser Leben vor prosaischer Kälte und Pessimismus.

Mit meinen Träumen ist das Problem jedoch, dass sie sich auf meiner Angst fußen, ich selbst zu sein, und meine Liebe für einen anderen Mensch frei und öffentlich auszudrücken. Was ich daran unfair finde ist, überhaupt in dieser Position zu sein, Angst zu haben. Inakzeptabler wird dieses Unbehagen bei dem Gedanken, dass es die Gesellschaft ist, die unbeschwerter Liebe von einigen beim morgigen Aufwachen verschwinden lässt. Inakzeptabel ist das, weil alle Gesellschaften sich auf Gleichheit und auf Respekt vor der Würde aller Menschen stützen müssten.

Wenn ihr mich jedoch fragt, ob ich irgendwelche anderen Träume pflege, sage ich euch, dass ich einen vielleicht noch größeren Traum habe:

Veränderung zu bewirken. Ich will Leute beeinflussen, bei ihnen Werte wie Gerechtigkeit und Menschlichkeit wecken. Ein Vorbild für andere zu sein, ist etwas, wonach ich strebe.

Vielleicht kann das Schreiben meine Superkraft sein; auf diese Weise werden die Bösen in der Welt bekämpft.

Vielleicht werde ich zum Superheld.

Der Weihnachtsmann hat meinen Wunsch letztendlich erfüllt.

LOVE FEELS LIKE LIEBE FÜHLT SICH AN WIE

It feels like a sunny day every day
Es fühlt sich an wie ein sonniger Tag, jeden Tag

Like genuine laughter from the heart, every time she smiles
Wie natürliches Lachen aus dem Herzen, jedes Mal, wenn sie lächelt

Love feels like her hazel eyes shining in the sun
Liebe fühlt sich an wie ihre grünbraunen Augen, die in der Sonne scheinen

It feels like a gentle touch of fingers, like a slight electric shock
Es fühlt sich an wie eine sanfte Berührung der Finger, wie ein leichter elektrischer Schlag

It feels like the constant soothing heat of the sun rays on your skin when it is cold
Es fühlt sich an wie die ständige, wohlige Hitze der Sonnenstrahlen auf der Haut, wenn es kalt ist

Like running into her open arms
Wie in ihre offenen Arme zu laufen

Love feels like her soft dark hair moving with the wind
Liebe fühlt sich an wie ihr weiches dunkles Haar, das sich im Wind bewegt

It feels like a smile during a slow comforting kiss
Es fühlt sich an wie ein Lächeln während eines langsamen, tröstlichen Kusses

Like her lips pronouncing my name
Wie ihre Lippen, die meinen Namen aussprechen

Love feels like her laughter after tears, like relief and peace
Liebe fühlt sich an wie ihr Lachen nach Tränen, wie Erleichterung und Frieden

You ask me what love feels like
Du fragst mich, wie sich Liebe anfühlt

I tell you it is indescribable
Ich sage dir es ist unbeschreiblich

But on my mind
Aber in meinem Kopf

On my skin
Auf meiner Haut

In my heart
In meinem Herzen

In my soul
In meiner Seele

She feels like love
Fühlt sie sich an wie Liebe

WOVON DIE KINDER AUS DEM OSTEN TRÄUMEN

Maschinenpistolen im Treppenhaus dann wache ich mit Bauchschmerzen auf. Und ich weiß nicht was ich sagen soll, oder ob ich etwas sagen darf, weil ich kein Opfer bin, und nicht aus dem Land komme, aber meine Eltern haben russische Panzer in den Straßen erlebt, und die Geschichte wiederholt sich irgendwie immer. Und ich bin erschöpft und fühle, dass wir zurück im 19. Jahrhundert landeten, in dem keine Gesetze und keine Regeln und keine Versprechen ohne Gewalt galten und es gab auch keine Menschenrechte.

Wir haben keine Kapazität, sich mit dem Ding ständig auseinanderzusetzen, doch es bleibt immer tief im Hintergrund versteckt und wartet auf die beste Gelegenheit, herauszubrechen, die Konzentration zu unterbrechen und manchmal ein paar Tränen auszulösen. Ich bin tief mit der Geschichte verbunden, ob ich das mag oder nicht und manchmal will ich zurück nach Hause fliegen und alles sehen und irgendwie den Flüchtlingen vor Ort helfen.

Stattdessen bin ich tausende Kilometer entfernt, im Westen, in der alltäglichen Routine festgesteckt und arbeite, koche, wasche meine Kleidung und bin froh, dass ich das tun darf, froh, dass mein Leben ein bisschen langweilig ist. Ich wollte ursprünglich etwas Humorvolles schreiben, denn die Welt ist wirklich schön und bunt, und jeder Frühling bringt eine neue Hoffnung und wir sollten doch diesen ganzen Aufenthalt auf der Erde nicht so ernst nehmen. Aber ich weine immer ein bisschen da drin, wenn ich die Nachrichten lese und die Mütter mit Kinderwagen sehe, die auf dem Weg sein müssen und auf unseren Bahnhöfen aussteigen, die zwar ähnlich aussehen, wie die in ihrem eigenen Land, aber gleichzeitig völlig fremd wirken. Also wasche ich meine Kleidung und putze die Fenster und schmiere mir ein Brot, genauso wie meine Großmutter Brote für ihre Kinder schmierte, als die Panzer damals im August ankamen und der Prager Frühling vorbei war.

Und die Kinder aus dem Osten träumen von den zerstörten Straßen, die ähnlich aussehen, wie die in ihrer eigenen Heimat, davon, was damals in ihren eigenen Straßen passierte, von schrecklichen Sachen, die sie nicht ganz begreifen können, aber gleichzeitig alles verstehen, denn Schmerz und Gewalt verstehen wir ja alle. Und manche verstehen nur das, und besonders die Gewalt, daher sind wir heute im Arsch. Und jeden Morgen wachen die Kinder auf und schauen auf dem Weg zur Arbeit, ob der Präsident noch lebt, oder ob der andere schon durch ein Attentat umgebracht wurde, denn für Despoten ist der Tod das einzige mögliche Ende ihrer Karriere. Später in der Mittagspause denken wir über die Umstände der Bevölkerung, die (Un)Möglichkeit der Demokratie und jedes Kind hat auch seine eigene geopolitische Analyse.

Abends fragen wir nach der psychischen Gesundheit des Verbrechers, vielleicht sogar nach seiner Kindheit. Vielleicht braucht es ja keine tiefe psychoanalytische, intellektuelle Erklärung. Vielleicht sind manche Menschen einfach Bestien. In ein paar Wochen wird der Sturm wieder zu einem neuen Normal, aber wir die Kinder aus dem Osten werden ihn nie vergessen. Denn die Geschichte wiederholt sich irgendwie immer.

EIN BÖSER TRAUM

Wir beginnen unsere Geschichte mit einem Mann, dessen Aussehen, Charakter und Leben ganz normal sind. Dieser Mann besitzt sein eigenes Geschäft und es gefällt ihm sehr jedoch läuft es nicht so gut. Der Mann und seine Frau lieben sich. Sie küsst ihn immer auf die Wange, bevor er sie morgens verlässt, um in die Arbeit zu gehen. Abends reden sie über ihren Tag, was immer traurige Gefühle beim Mann zur Folge hat. Obwohl er seine Frau liebt, ist seine Liebe für Erfolg und Geld noch größer. Es betrübt ihn, zu wissen, dass sein Geschäft scheitert. Nach einem besonders schweren Tag entscheidet sich der Mann, einen Spaziergang durch den Wald zu machen. Der Wald ist nur gegenüber seinem Haus, aber er verbringt viel Zeit dort. Als er zurückkommt, fragt seine Frau ihn „Wo warst du? Ich habe mich so um dich gesorgt!“ Der Mann erwidert ihr „Du wirst nicht glauben, was gerade passiert ist!“

Er sagt ihr, dass er während seines Spaziergangs eine Elfe traf, die seine Gedanken hören konnte. Am Anfang konnte der Mann es nicht glauben und er traute seinen Augen nicht. Er sagte immer wieder „Das ist unmöglich! Das ist unmöglich!“ Als er sich von der Überraschung beruhigte, bot die Elfe ihm eine Lösung für seine Probleme an. „Ich werde dir einen Zaubertrank geben,“ sagte die Elfe mit einem verschmitzten Lächeln, „der dein Geschäft zum Erfolg machen wird. Du wirst reich über Nacht und jeder wird für dich arbeiten wollen, wenn das dein Herzenswunsch ist.“ Der Mann antwortete in Sekundenschnelle „Ja, natürlich!“ Obwohl er große Zweifel hatte, überkam sein Ehrgeiz ihn und er nahm der Elfe den Zaubertrank ab. Bevor er den Wald verließ, warnte ihn die Elfe, „Auf keinen Fall solltest du deinen Erfolg für selbstverständlich halten, außer wenn du alles verlieren willst, was dir lieb ist.“ Dann verschwand die Elfe und wurde nie mehr gesehen.

Als seine Frau seine Geschichte hört, glaubt sie ihm nicht. Sie sagt ihm, dass magische Elfen nicht einfach vor normalen Menschen auftreten. Allerdings schweigt sie total, nachdem sie den Zaubertrank gesehen hat. Dann sagt sie nur „Sei vorsichtig,“ und geht ins Bett. Spät in der Nacht denkt der Mann immer noch über den Zaubertrank nach und wie viel Geld er verdienen könnte. Er ist von diesen Gedanken erfüllt, da es sein Traum gewesen ist, seit er ein kleiner Junge war. Und obwohl er unsicher ist, weiß er, dass er sich diese Chance nicht entgehen lassen darf. Er stellt die Phiole auf den Küchentisch und folgt seiner Frau zu Bett. „Morgen“, denkt er, „trinke ich den Zaubertrank und gehe wie gewohnt zur Arbeit. Wie schlecht kann es sein?“

Am nächsten Tag wacht der Mann aus einem guten Schlaf auf und geht die Treppe hinab, um zu frühstücken. Mit seiner Tasse Kaffee trinkt er auch den Zaubertrank von der Elfe, bevor er in die Arbeit geht. In seiner Arbeit gibt es ihn und seinen einzigen Kollegen. Weil nicht viel los ist, entscheiden sie sich, zum Mittagessen in ein Café zu gehen. Bei der Rückkehr sehen sie eine Frau, die an der Tür auf sie wartet. „Hallo! Können wir Ihnen helfen?“ fragt der Mann.

„Ähm, ja vielleicht. Ich suche den Besitzer dieses Geschäfts, denn ich möchte mich um eine Stelle da bewerben,“ antwortet die Frau ehrlich. Der Mann ist völlig entsetzt. „Sind Sie sicher, dass Sie am richtigen Ort sind?“ Sie nickt. Der Kollege ist auch überrascht, aber er hilft gerne und bittet die Frau hinein, damit sie über eine Stelle diskutieren können.

Den ganzen Tag bekommt der Mann immer mehr Anrufe von Kunden, Anleger und noch einer Fernsehgesellschaft, die sein Geschäft bewerben will. Er kann das nicht glauben. Als er seiner Frau zu Hause davon erzählt, ist sie auch sprachlos. Obwohl sie seine Geschichte über die Elfe nicht glaubt, ist der Beweis unwiderlegbar. Noch einmal sagt sie „Sei bitte vorsichtig.“ Mit großer Aufregung spricht er über anstehende Projekte, wichtige Leute und all seine neuen Mitarbeiter. Er ist so froh, dass sein Geschäft endgültig erfolgreich ist. Er geht den folgenden Tag zur Arbeit und das Geschäft fällt zur Überraschung des Kollegen wieder mehr auf. Er sagt zu dem Mann „Das ist wie Magie! Wir haben so viele Leute hier wie noch nie!“ Der Mann kann nur wissentlich lächeln.

Der Mann und sein Geschäft werden sehr bekannt und während das Geschäft zunimmt, verbringt der Mann immer weniger Zeit zu Hause und vernachlässigt dadurch seine Frau. Eines Abends gibt es eine Party für die wichtigsten Vorstandsvorsitzenden und der Mann und seine Frau müssen hingehen. Die ganze Zeit lange ist die Frau unglücklich, weil ihr Mann mit jedem außer ihr spricht. Sie schmunzelt und lacht, aber sie will dort nicht sein. Als sie dies dem Mann danach zu Hause erklärt, ärgert er sich über sie. „Warum kannst du dich nicht für mich freuen? Und denk daran, wie viel Geld ich jetzt verdiene!“ Sie antwortet ihm ruhig „Ich war froh, bis du begonnen hast, mich zu ignorieren. Doch da du nie hier bist, fühle ich mich allein. Und ich interessiere mich nicht für das Geld!“ Der Mann ist sehr verduzt, aber er ist auch sehr hartnäckig also sagt er seiner Frau, wenn sie ihn nicht mehr unterstützt, kann sie es lassen. Die Frau ist wirklich erschüttert, aber bevor sie geht, sagt sie „Solange du dein Geld mehr als mich liebst, will ich nicht mit dir zusammen sein.“ Im Eifer des Gefechts schnappt sie sich ihre Sachen und geht aus der Tür.

Der Mann macht normal weiter, als ob der Streit mit seiner Frau ihn nicht stört. Im Verlauf von ein paar Wochen wird er immer berühmter und reicher, genauso wie die Elfe sagte. Er wird auch immer verbitterter und reizbarer. Der erste Kollege von dem Mann beachtet diese Veränderungen. Jedoch als der Kollege den Mann deshalb fragt, schreit der Mann den Kollegen an, weil er unhöflich ist. Der Kollege sagt „Ich kann deine schlechte Laune nicht aushalten! Seit Anfang an helfe ich dir, aber du bist zu egoistisch, um es zu erkennen!“ Der Mann ist so aufgebracht, dass er sofort seinen Kollegen entlässt. Am Abend geht der Mann nach Hause und wird auch noch einmal mit einem leeren Haus konfrontiert. Er sitzt gegenüber dem Fernseher und merkt, dass er sein altes Leben zurück will. Plötzlich kommt ihm eine Idee und dann läuft er aus der Tür und in den Wald. Er findet den letzten Ort,

wo er die Elfe sah, nur mit Mühe und schreit nach ihr. „Wo bist du, du dumme Elfe? Ich habe genug davon! Ich will mein altes Leben zurück!“ Der Mann bleibt stundenlang dort, obwohl die Elfe nie erscheint. Diese Nacht weint er im Bett. „Das ist nicht mein Herzenswunsch. Ich habe einen großen Fehler gemacht.“

Nach seinem ersten guten Schlaf seit Wochen wacht er auf und findet seine Frau neben ihm im Bett. Sie öffnet ihre Augen und lächelt liebevoll. Obwohl seine aufwendigen Wünsche erfüllt wurden, das Lächeln von seiner Frau ist alles, was er wollte. Er nimmt sie in die Arme und gibt ihr viele Küsse. „Es tut mir so leid,“ sagt er immer wieder. Sie versteht nicht, warum der Mann so froh ist. Nachdem er sie zu Ende geküsst hat, steht er auf, um ein fantastisches Frühstück für sie zu kochen. Aber etwas auf dem Nachttisch fällt ins Auge. Es ist eine Phiole. Der Mann hebt sie auf und schüttet den Inhalt schnell in die Spüle, ohne zu zögern. „Nicht noch einmal,“ sagt er zu sich selbst, „Ich werde den gleichen Fehler nicht zweimal machen.“

HIRNGESPINST

„Was machst du da?“, fragte der Gast.

„Schreiben.“, erwiderte der Mensch.

„Sei präziser!“, forderte der Gast.

„Ich schreibe über Träume.“, fügte der Mensch hinzu.

„Und weiter?“, hakte der Gast nach.

„So weit bin ich noch nicht.“, meinte der Mensch etwas resigniert.

„Möchtest du Hilfe?“, erkundigte sich der Gast mit dem Anflug eines Lächelns.

Der Mensch betrachtete seinen Gast, suchte nach etwas. „Und welcher Traum steckt hinter solch einem Angebot?“

„Ich könnte dir jetzt eine längere Tirade über meinen guten Willen dir gegenüber liefern, aber eigentlich möchte ich nur eins: Chaos.“, sagte der Gast schlicht.

Der Mensch sah neugierig und verwirrt aus. „Davon habe ich schon genug in meinen Kopf... Um mir zu helfen, müsstest du ein wenig Ordnung schaffen... Etwas paradox, oder nicht? Und wer sagt, dass ich etwas schreiben möchte, das Chaos verursacht?“

„Leider lassen sich Ordnung und Chaos nicht wirklich voneinander trennen. Beide sind voneinander abhängig und beide befinden sich im stetigen Streit um die Vorherrschaft. Was ironisch ist, da jede Lebensform ihre eigene Vorstellung einer idealen Weltordnung hat. Wie du es auch gerade erwähnt hast, kommt dieser Gleichung der ewige innerliche Konflikt hinzu.“, erläuterte der Gast.

Die Stirn des Menschen verzog sich. „Aber das macht doch die ganze Lage gerade eben erst chaotisch – und wenn Ordnung nur eine Illusion ist, ist dein Ziel dann nicht schon erreicht?“

„Es ist nicht erreichbar.“ Der Gast hielt einen Moment inne. „Ein Traum, der mich kontinuierlich beschäftigt. Denn das Chaos darf nicht stagnieren, da sich ansonsten die Ordnung manifestiert, welche dann klarer und klarer wird. Und um deine Frage über deine Schreibintentionen zu beantworten: Die Rezeption eines Textes ist bei jedem unterschiedlich und durch die Jugend deiner Worte entsteht am meisten Chaos. Anschließend bildet sich eine allgemeine Meinung.“, fuhr der Gast fort.

„Hmm. Ich gehe mal davon aus, dass deine Lieblingswerke die sind, die eine generell gemischte Meinung enthalten?“, vermutete der Mensch.

„Manchmal. Mein Geschmack ist im stetigen Wandel.“, antwortete der Gast.

Der Mensch legte den Kopf leicht schräg. „Oh ja, ich vergaß, sonst gäbe es Ordnung in deiner Existenz. Überraschenderweise folgen deine Worte einem klaren Pfad.“

„Ich bin nicht das personifizierte Chaos, sondern nur ein passionierter Akolyth.“, erörterte der Gast sichtlich amüsiert.

„Vielleicht sollte ich mich der Erhaltung der Ordnung verpflichten und sei es nur um mir eine dauerhafte Motivation, einen Sinn, zu geben.“, grübelte der Mensch laut vor sich hin.

Der Gast lachte auf: „Ein Traum, so alt wie die denkende Menschheit selbst. Der Traum, die ultimative Antwort auf den Sinn der eigenen Existenz zu finden.“

Der Mensch musste schwer seufzen: „Du verstehst mich falsch. Ich denke, dass jeder sich in seinem Leben einen eigenen Sinn gibt. Ein Sinn, dessen Ursprung sich in seinen tiefsten Träumen finden lässt. Und mein Traum ist es, träumen zu können.“

Der Gast rollte mit den Augen. „Wie tiefsinnig... Diese Fähigkeit besitzt du – genau wie jeder andere. Du hättest nur gerne Träume, die auch in Erfüllung gehen können und wenn ich mit meiner Annahme nicht falsch liege, dann träumst du einfach nur von Stimulation.“ Die letzten Worte kamen trocken.

Der Mensch formulierte seinen Gedanken um: „Worüber soll ich träumen? DAS wäre wohl eher meine Frage!“

„Über Dinge, die du nicht hast und doch haben möchtest?“, schlug der Gast vor. „Klingt egoistisch.“, meinte der Mensch skeptisch.

„Ist es auch. Na und?“, sprach der Gast.

„Keine Ahnung.“, kam es murrend. „Irgendetwas stört mich daran. Viele Träume treten dadurch doch in Konflikt mit anderen Träumen.“, räsionierte der Mensch.

„Ein süßes Durcheinander.“, erfreute sich der Gast.

„Selbst Träume von altruistischer Natur haben einen tief egoistischen Aspekt...“, fing der Mensch wieder an.

„...und auch altruistische Gedanken an sich, gehen schon gegen die Träume mancher Leute.“, beendete der Gast den Satz. „Träume führen zu Konfrontationen. Schon allein der Traum, als Sieger hervorzugehen, impliziert die Existenz von Verlierern.“

„Wie würde ein Traum aussehen, der diese Ordnung zerschmettern könnte?“, wollte der Mensch wissen.

Der Gast schmunzelte: „Alles fängt mit einer Idee an – und wie ich sehe, hast du auch schon eifrig während unserer Unterhaltung mitgeschrieben.“

„Nun ja, vielleicht sehe ich später etwas in diesen Aufzeichnungen, was ich jetzt gerade übersehe.“, erklärte der Mensch.

„Vielleicht solltest du dich eher auf das Jetzt konzentrieren.“, riet ihm der Gast.

„Ich bezweifele irgendwie, dass ich von jetzt auf gleich transzendent werde, um auch nur annähernd abstrakt genug über das Konzept, von dem wir hier reden, denken zu können.“, sinnierte der Mensch.

Der Gast sah äußerst zufrieden aus. „Die Erfüllung aller Träume, ohne dass der Traum eines einzelnen Individuums sich gegen solch einen Traum stellt?“, fragte er spitzbübisch.

„Nein! Da wäre die einzige Lösung nur, jeden in seine eigene Traumwelt zu sperren. Dies würde wiederum Träume und Freiheit an sich einschränken... Das macht doch alles keinen Sinn! ... Nur noch mehr Chaos!“, stieß der Mensch frustriert aus. Eine Frustration, die sich nur umso mehr verstärkte, als der Mensch feststellte, dass sein Gast gegangen war.

Die Sonne ging auf.

„Morgenstern... Ich wünschte, du würdest dir eine neue Leidenschaft zulegen!“, seufzte ein stummer Zuhörer.

DIE HERKUNFT DER TRÄUME

Es ist merkwürdig, nicht wahr? Wie sich die Träume widersprechen.

Sie sind flüchtig, aber ewig,

inspirierend, aber einschüchternd,

albern und verwirrend,

aber auch leuchtend und hoffnungsvoll.

Ich kannte eine Frau.

Ihr Körper wohnte in einem kleinen Haus,

aber ihre Seele lebte im Land nebenan.

Das Land der Träume.

Eines Tages versuchte sie ihre Träume zu fangen wie Schmetterlinge in einem Netz.

Ihr Netz bestand aus Papier

Ihre Schmetterlinge aus Tinte.

Sie versuchte es immer wieder, ohne Erfolg.

Es tat ihr weh, weit entfernt von ihren Träumen zu sein.

Es fühlte sich so an, als ob sie eine Art Barriere überwinden müsste, um sich mit ihren Träumen und ihrer Seele wiederzuvereinigen.

Doch irgendwie wusste sie, dass sie nicht aufgeben durfte,

vielleicht war es die Vielzahl von Büchern, die ihre Regale schmückten.

Bücher, die die uralten Träume der Menschheit auf ihren Seiten darstellten.

Oder vielleicht kam diese Kraft von einer ganz anderen Quelle, einer von ganz weit oben.

Die Frau hörte auf einmal eine sanfte, berührende Musik, deren einzelnen Töne langsam herunterschwebten.

Plötzlich war die Versuchung zu groß, herauszufinden, wer diese Person war, die diese Melodie spielte.

Also stieg sie das Treppenhaus hinauf, als ob ein unsichtbarer Faden sie zur richtigen Wohnung führen würde.

Sie klopfte an die Tür.

Und als sie sie öffnete, stand da ein kleines Mädchen vor ihr.

Das Mädchen führte sie in das Wohnzimmer, wo eine Geige auf dem Sofa lag.

Drum herum lagen Bilder in goldenen Rahmen.

Bilder, die Geschichten von Opfern, von Kämpfen, von großem Elend, aber auch von Hoffnung, Liebe und Vergebung zeigten.

Da erzählte das Mädchen, wie ihre Eltern fast alles aufgegeben hatten, um ihrer Tochter eine bessere Zukunft zu bieten.

Das war ihr Traum, ihr Ziel im Leben.

Es war seltsam, die Frau hatte das Gefühl, dass sie das Mädchen irgendwie schon kannte.

Auf einmal fühlte sie sich, als würde sie durch einen Kaninchenbau ins Wunderland fallen.

Mit um sich schlagenden Armen versuchte sie sich an etwas festzuhalten.

Aber bevor sie es geschafft hatte, wachte sie plötzlich auf.

Die Schreibmaschine stand auf dem Schreibtisch im frühen Morgenlicht.

Ruhig, aber erwartungsvoll.

Die Frau begriff, dass es manchmal nur einen Blick in die Vergangenheit braucht, um sich wieder an die eigenen Träume zu erinnern und sie endlich zu erreichen.

Die Frau setzte sich und mit zitternden Fingern begann sie zu schreiben,

Es ist merkwürdig, nicht wahr? Wie sich die Träume widersprechen...

ICH MÖCHTE IN EINER WELT LEBEN, IN DER MAN TRÄUMEN KANN

Überall und ständig wird es gesagt, gehört und gelesen, dass man Träume haben, leben und verwirklichen müsse, dass man nur durch einen Traum zu einer Berufung, dem Glück, der Liebe und dem Lebenssinn komme, dass man alle Hürden und Probleme auf dem Weg zu einem Traum optimistisch beseitigen und dabei nur positiv denken müsse. Egal, was für einen Traum man hat – das ist schon ein Muss, ein Trend geworden, irgendeinen Traum unbedingt erfolgreich zu realisieren. Fotos von glücklichen, lächelnden und erfolgreichen Menschen sowohl in neuen als auch in alten Medien wie Instagram, Facebook, Fernsehen, Zeitschriften und Zeitungen erinnern uns immer wieder daran, dass alle ihre Träume schon erfüllt haben, dass alle schon längst glücklich und erfolgreich geworden sind, nur du allein bleibst immer noch auf der Stelle in einer langen Warteliste zu deinem Traum und Glück...

Was ist eigentlich ein Traum? Wovon träumen wir? Dürfen Träume nicht nur groß, sondern auch klein sein? Müssen wir uns schämen, falls es uns nicht gelingt, unsere Träume zu verwirklichen? Muss ein richtiger Traum universell sein, oder kann man auch nur für sich allein groß träumen? So viele Fragen, die nicht leicht und eindeutig beantwortet werden können.

Einerseits ist ein Traum etwas Intimes und Persönliches. Manche Menschen haben einen lebenslangen Traum, andere haben ihn nur für einen kurzen Moment. Träume sind verschieden, abhängig davon, unter welchen Umständen man lebt, wie der Mensch tickt, was ihm fehlt. Für ein hungriges Kind aus Afrika könnte ein Traum ein Teller mit warmer Suppe sein. Für Flüchtlinge aus Afghanistan, dem Irak, oder der Ukraine Sicherheit und Geborgenheit, für einen Obdachlosen ein Dach über dem Kopf. So banale und einfache Träume! Der graue Alltag um uns herum beraubt uns der Möglichkeit, uns ein anderes, schönes Bild vom realen Leben vorzustellen, deswegen geben unsere Visionen von einer imaginären, idealen Zukunft uns Kraft, Strapazen durchzuhalten und schwere Momente zu überleben.

Aber nicht nur in komplizierten Phasen des Lebens träumt man. Kinder träumen immer davon, so schnell wie möglich erwachsen zu werden. Wissenschaftler träumen davon, eine einzigartige Entdeckung zu machen, Schriftsteller davon, einen Bestseller zu schreiben. Einige träumen von einer wahren Liebe, die anderen von einer treuen Freundschaft. Der eine träumt vom Großen, der andere von einfachen Dingen, aber jeder ist sich der großen Bedeutung eines Traums bewusst. Ein Traum gibt uns enorme Kraft. Er treibt den Fortschritt voran. Haben Menschen vom Fliegen geträumt? Heute sehen wir, wohin die Träume geführt haben: Sie haben in den Weltraum geführt. Der Mensch hat auch die höchsten Gipfel und die dunkelsten Tiefen erreicht und hört dabei nicht auf, weiter zu träumen.

Ja, die Menschen müssen träumen, um ihre Gedanken im Leben zu verwirklichen, um ihren Weg zum Erfolg zu finden, um voranzukommen. Die Ziele eines Menschen ergeben sich aus einem Traum. Ein Traum sind die Gedanken und Wünsche eines Menschen, während das Ziel eine Handlung ist. Die Verwirklichung eines Traums ist eine Geschichte von Versuchen, Fehlern und Siegen. Ein Traum hebt einen Menschen über das gewöhnliche Leben empor und gibt dem Leben einen Sinn. Ein Traum verleiht einem Menschen Flügel und Segel und ein Ziel, nach dem er strebt. Ein Traum ist eine Art Motor, der uns zu einem Ziel bewegt. Träume sind eine Möglichkeit, in eine Welt einzutauchen, in der man glücklich ist. Wissenschaftler sind zu dem Schluss gekommen, dass die Fähigkeit zu träumen eines der wichtigsten Merkmale eines glücklichen und erfolgreichen Menschen ist. Aber nicht nur Glückliche und Erfolgreiche können träumen! Ein Traum malt das Leben in bunten Farben und füllt es mit guten Dingen. Traum, Glaube und Hoffnung gehören immer zusammen. Sie helfen im Hier und Jetzt zu leben, an die Zukunft zu glauben und die Hoffnung nicht zu verlieren.

Doch leben wir heutzutage in so einer Welt, wo man Träume mit materialistischen Zielen verwechselt. In der heutigen Zeit der zunehmenden Globalisierung strebt man meistens nur nach materiellen Werten. Man möchte eine Karriere aufbauen, eine gute Position in der Gesellschaft erreichen, viel Geld verdienen und Erfolge feiern. Aber möchte man das wirklich oder sind das nur Verpflichtungen und Ziele, die uns unsere Gesellschaft vorgibt? Erfüllen wir unsere eigenen oder gesellschaftlich auferlegten Träume?

Wir werden Opfer unserer Gesellschaft und sind gezwungen, die Ziele zu verfolgen, die unsere Gesellschaft uns vorgegeben hat. In diesem Streben nach materialistischen Zielen, finden wir keine Zeit, um uns vom Wettlauf um Wohlstand und Glück kurz zu distanzieren und sich einfach zu fragen, was ich wirklich möchte, wovon ich richtig träume? Man befindet sich in einem Hamsterlaufrad und versucht, in rasendem Tempo fiktiven Träumen nachzujagen. Das schafft nur Druck, Unzufriedenheit, Frustration, Neid, Aussichts- und Hoffnungslosigkeit. Man bekommt das Gefühl, den Träumen ständig hinterher zu laufen.

Die heutige Beschleunigungsgeneration wird nur müde und rastlos in diesem Rennen um einen Traum. Bei der Verfolgung unserer Träume von einer erfolgreichen Karriere, opfern wir oft unser persönliches Glück, unsere Chance, eine Familie zu gründen, eine Mutter oder ein Vater zu werden, weil wir auf dem Weg zu unseren Träumen Vieles aufgeben müssen. Oder umgekehrt, um ein Kind aufwachsen zu können, verzichtet eine Frau oft auf ihren beruflichen Traum. Jeder Traum, jedes Glück hat seinen Preis, wie Kurt Tucholsky in seinem Gedicht „Das Ideal“ sagte: „Tröste dich! Jedes Glück hat einen kleinen Stich. Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten. Dass einer alles hat – das ist es selten!“

Wovon wir auch träumen wollen, wir müssen eine Entscheidung treffen, was nicht immer leichtfällt. Und wie schon bekannt, ist die Wahl eine Qual. Obwohl ein Traum nur mit Freiheit und etwas Positivem verbunden sein soll, wird man heutzutage oft gezwungen, auf persönliche Träume zu verzichten, um die von unserer Gesellschaft aufgezwungenen Träume zu verwirklichen.

Viele Leute auf unserem Planeten träumen von etwas, aber leider können sie ihre Träume auf Grund des Krieges, des Unglücks, der hoffnungslosen Armut, oder einer schweren Krankheit nicht verwirklichen, doch dann ist es gut, wenn andere für diese Leute träumen können. Dann kann so ein Traum auch andere Leute inspirieren, um gemeinsam zu träumen, all das Wissen und Können zu nutzen, um etwas gemeinsam zu erreichen. Die Geschichte kennt berühmte Namen von vielen Träumerinnen und Träumern – Leonardo da Vinci, Nicola Tesla, Jules Verne, Mutter Theresa, Kofi Annan, Alexander Fleming, Steve Jobs und vielen anderen, die ihre Träume zum Wohl der Menschheit verwirklicht haben. Denn anderen Leuten zu helfen und zu dienen, kann auch ein wunderschöner Traum sein. Dann dient der Traum dazu, etwas sehr Wichtiges und Bedeutsames nicht nur für sich selbst, sondern auch für Mitmenschen und die Welt zu schaffen.

Wir alle brauchen Träume. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Träume groß, klein, bedeutend oder leichtsinnig sind. Ohne sie kann man kein erfülltes und glückliches Leben haben. Trotz allem ist es wichtig, den Traum zu leben, denn es hilft, persönliche Wunden und Schmerzen zu überwinden. Oft ist ein Traum eine Kehrseite eines großen Verlusts oder Schmerzens aus der Vergangenheit. Dabei muss aber die Angst vor dem Scheitern oder der Veränderung überwunden werden. Einen Traum zu leben, ist eine gute Motivation, das zu erreichen, was man begehrt, wonach man strebt. Manchmal scheint es, dass man das Unmögliche träumt, man darf aber nicht aufhören, weiter zu träumen und näher zum Ziel zu kommen. Groß oder klein zu träumen, nur für sich allein oder für andere – es ist egal, die Hauptsache ist, einfach zu träumen, denn so werden wir glücklicher und nur glückliche Menschen können das Glück mit anderen teilen und es weitergeben.

Manchmal kommt es vor, dass Träume aufgrund unvorhergesehener Umstände und Ereignisse nicht verwirklicht werden können. Wie die Realität zeigt, sind wir von Umständen höherer Gewalt sowohl auf globaler als auch auf persönlicher Ebene abhängig: Umweltkatastrophen, Kriege, unheilbare Krankheiten, Tod, oder Unglück. Aktuelle Ereignisse wie die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine haben uns veranlasst, unsere Träume zu überdenken und den Begriff „Traum“ völlig neu zu definieren. Kaum hatten wir uns von der Pandemie erholt, ereignete sich eine weitere Katastrophe: ein Krieg, der die ganze Welt sowohl politisch als auch wirtschaftlich betrifft. Damit hat niemand gerechnet. Keiner war darauf vorbereitet. Wie können wir unter solch schwierigen

Umständen planen und träumen?! Wenn Bomben im XXI. Jahrhundert im Herzen Europas explodieren, ist es unmöglich, von etwas anderem zu träumen, als davon, dass all das bald vorbei ist, damit es keine Kriege, Schmerzen und Leiden mehr in der Welt gibt!

Die Welt hat erkannt, dass es unmöglich ist, in Isolation zu leben. Es ist unmöglich, glücklich in einer unglücklichen Welt zu sein, weil wir alle ein Teil eines Ganzen sind. Wir beeinflussen uns gegenseitig. Unser Wert ist es, dass wir alle anders sind, und gleichzeitig liegt unsere Stärke in unserer Einigkeit, in unserem gemeinsamen Wunsch zusammen zu überleben, Krankheiten zusammen zu besiegen und den Frieden in der Welt zusammen wiederherzustellen. John Lennon hat gesagt: „Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang einer neuen Wirklichkeit“.

Träumen bedeutet für mich, für Ideale, Ideen zu kämpfen, nicht aufzugeben, zu gewinnen oder zu verlieren, aber wieder aufzustehen, um das Ziel zu erreichen, trotz allem leben zu wollen, um selbst glücklich zu werden und anderen Glück zu schenken. Die Ereignisse in letzter Zeit haben gezeigt, dass, um glücklich zu sein, man so wenig und gleichzeitig so viel braucht: Gesundheit und Frieden – zwei schlichte und wichtigste Träume, die immer neu bewertet und wiederentdeckt werden müssen. Träumen bedeutet auch, eine Welt zu schaffen, in der wir frei sind, nicht nur um zu träumen, sondern auch, um unsere Träume verwirklichen zu können.

GEWINNERIN/WINNER MUTTER

Letzte Nacht träumte ich, dass wir uns wiedergesehen haben.

Wir sitzen gerade im Café. Du trägst ein gelbes Sommerkleid mit violetten und weißen Blümchen – ich vergesse ihre Namen, eine Art von Gänseblümchen vielleicht. Die Blümchen hüllen deinen Bauch ein und es ist, als ob das kleine Kind mit Blättern und Laub in deinem Bauch gehalten wird. Ich bewege meine Hand auf meinem Bauch und ich stelle mir vor, wie es wäre, ein winziges, wachsendes Kind wie dieses violette Gänseblümchen in mir zu haben. Das ist vielleicht die einzige Sache, die wir immer noch teilen: die Fähigkeit, Kinder zu haben, neues Leben zu schaffen. Es ist sicherlich ein Wunder. Aber es ist doch nicht genug.

Ich starre wieder auf deinen Bauch und ich merke unter den Blümchen und den winzigen Ranken einen Fleck blauer Malerfarbe. Er formt einen kleinen Fluss im Garten deines Bauchs. Vielleicht entscheidest du gerade, in welcher Farbe du das Kinderzimmer malen solltest. Ist blau zu männlich? Unterstütze ich Geschlechterstereotypen? Blau für Jungen, rosa für Mädchen. Quatsch. Ich weiß das Geschlecht noch nicht. Nein, blau ist ruhig und friedlich wie der Himmel. Ich mag blau, denkst du.

Die Kellnerin kommt mit unseren Kaffees und wir danken ihr und ihrem lächelnden Gesicht mit blauen Augen. Ich mag blau, denkst du. Du starrst tief in den Kaffee und ich sehe Ringe eines goldschimmernden Lichts wie Heiligenscheine in deinen Augen. Ich weiß, dass dieses Licht von den künstlichen Lichtern oben kommt aber ich will denken, dass es etwas Romantisches oder Magisches, wie Sternenlicht in deinen Augen ist. Ich will dich immer noch vergöttern. Trotz allem bist du wie ein Märchen für mich, vertraut aber nicht real. Ich bin nicht mehr deine Tochter. Oder vielleicht bin ich in deinem Bauch. Ich weiß es nicht.

Ich nehme meine Kaffeetasche und meine Hand zittert. Ich hoffe, dass es nicht zu offensichtlich ist, dass ich ängstlich bin. Aber ich verschütte ein bisschen Kaffee auf meinen Schoß. Ich keuche, als ich den scharfen, brennenden Schmerz fühle. Ich hoffe, dass du mir helfen wirst den Kaffee aufzuwischen. Aber du machst nichts und du schlüpfst deinen Kaffee in deinem gelben Sommerkleid. Gar nichts. Die ersten Ritzen werden sichtbar.

Der brennende Schmerz lässt nach und jetzt fühle ich nur mehr ein scharfes, kribbelndes Gefühl. Ich blicke dich an und ein Lächeln formt sich auf deinem Gesicht. Es ist ein eckiges, grausames Lächeln. Es ist, als ob du mein Unbehagen genießt. Oder meinen Schmerz. Ich weiß es nicht. Die Ritzen werden sichtbarer. Wir reden über das Wetter. Vielleicht, weil es neutral ist. Belanglos. Wir freuen uns auf den Frühling, obwohl er schon vorbei ist.

‚Wegen der Gänseblümchen‘ sagen wir gleichzeitig. Wir lachen. Vielleicht ist nicht alles zwischen uns verloren. Du drehst dich um und bittest die Kellnerin mit den blauen Augen um einen weiteren Kaffee. Wenn du dich bewegst, tanzen die Gänseblümchen auf deiner Schulter.

Ich erinnere mich daran, als wir in meiner Kindheit zusammen Gänseblümchen gepflanzt haben. Du hast mir gezeigt, wie tief ich die Samen in den Erdboden setzen sollte. Wie viel Wasser ich den Blümchen jeden Tag geben sollte. Dann hast du meine Stirn geküsst. Ich habe gelächelt. Sie ist stolz auf mich, dachte ich. Ich habe versucht, dich zu umarmen, aber du warst schon weg.

Du fragst mich, ob ich Pläne für den Sommer habe. Ich erzähle, dass ich verreisen möchte. Vielleicht nach Italien. Vielleicht nach Frankreich. Du lachst und sagst, dass ich zu viele Träume im Kopf habe. Warum bist du als Erwachsene immer noch so kindisch, denkst du? Du lachst weiter und mit jedem Kichern fühle ich einen scharfen Schmerz in meiner Brust. Ich starre dich an und es ist, als ob die Gänseblümchen auf deinem Kleid dunkel und verwachsen werden. Sie verdorren und formen graue Schatten auf deiner Schulter. Die Ritzen werden immer sichtbarer.

Ich erinnere mich an die schwarzen Stängel meiner Gänseblümchen in unserem Garten. Ich habe so viel geweint. Sie sind gestorben. Was habe ich falsch gemacht? Ich habe sie jeden Tag gegossen. Jeden Tag, dachte ich. Du hast mich und bald auch meine schwarzen Gänseblümchen gesehen. Du hast eine Grimasse gemacht. Eine schreckliche Grimasse. Sie ist nicht mehr stolz auf mich, dachte ich. Ich versuchte zu erzählen, dass ich sie jeden Tag gegossen habe. Aber dein Gesicht wurde nur ärgerlicher. Ich habe wieder auf die schwarzen Gänseblümchen geguckt, als ob meine Tränen sie wieder zum Leben erwecken könnten. Ich habe sie jeden Tag gegossen. Jeden Tag. Im Moment des blinden Zorns hast du mich mit deiner offenen Hand geohrfeigt. Ich habe wieder den scharfen, brennenden Schmerz meines Kaffees im Gesicht gefühlt. ‚Du hast sie ertränkt, was habe ich gesagt?‘ Danach bin ich ins Haus gelaufen. Den ganzen Abend hindurch habe ich geweint. Ich dachte nur an meine schwarzen, verdorrten Gänseblümchen und deine Enttäuschung.

Am nächsten Tag habe ich Gänseblümchen auf meiner Fensterbank gefunden. Sie waren weiß und violett. Vielleicht habe ich sie in meinen Träumen wieder zum Leben erweckt, dachte ich. Ich bin zur Fensterbank gelaufen. Es war wie ein Märchen. Die Blümchen hatten meine Bitten gehört. Sie sind wieder am Leben. Aber die Fantasie war bald vorbei, als ich den Zettel gesehen habe. Unter den violetten und weißen Blütenblätter der Gänseblümchen gab es einen kleinen Zettel mit den Worten ‚von deiner Mutter‘, die mit blauer Tinte geschrieben waren. Es war doch kein Märchen. Ich hatte sie nicht durch meine Träume zum Leben erweckt. Ich war so kindisch. So naiv. Sie waren ein Geschenk. Eine Entschuldigung. *Von deiner Mutter.*

Ich frage nach deinem Entbindungstermin. 31. März, sagst du. Das ist mein Geburtstag. Im Frühling, mit den schönen Gänseblümchen. Du erzählst, dass du das Geschlecht noch nicht weißt. Das Kind wird dunkle Haare mit blauen Augen haben, wie ich, denke ich. Dunkle Haare, obwohl du blonde Haare hast. Eine weitere Enttäuschung. Jedoch wird das Kind zumindest blaue Augen haben, wie du immer geträumt hast. Das sind dann zwei Sachen, die wir teilen: die Fähigkeit, Kinder zu haben und blaue Augen. Aber es ist immer noch nicht genug.

Du guckst die Kellnerin mit den blauen Augen wieder an, als sie einem alten Mann mit grauen Haaren und silberner Brille einen Kaffee gibt. Du fragst mich, ob blau eine gute Farbe ist. ‚Ja, blau ist gut‘ sage ich. ‚Ich mag blau‘ sagst du in Übereinstimmung, wie tief in deinen Gedanken. Ich erinnere mich in meiner Kindheit und die blauen Wände. *Blau ist gut. Blau ist ruhig und friedlich wie der Himmel.*

Die Kellnerin kommt mit der Rechnung und du starrst tief in ihr Gesicht als du ihr Trinkgeld gibst. ‚Du hast schöne Augen‘ sagst du der Kellnerin und ich starre sie an, als die Ringe des künstlerischen Lichts wie goldschimmernde Heiligenscheine wieder in deinen Augen erscheinen. Ich höre wieder: Blau ist gut. Blau ist ruhig und friedlich wie der Himmel. Wir verabschieden uns. Es gibt keinen Kuss, keine Zuneigung. Du verschwindest in den Straßen in deinem gelben Sommerkleid, wie ein Märchen. Vertraut, aber bist du real?

Ich bin jetzt aufgewacht. Ich besuche gerade dein Grab mit Gänseblümchen in meiner Hand. Sie sind weiß und violett, wie dein gelbes Sommerkleid. Ich setze mich auf dein Grab und küsse den kalten Grabstein, sowie ich wünsche, dass du mich wieder küssen könntest. Der Himmel ist blau und es gibt keine Wolken. *Blau ist gut.* Ich starre auf deinen Grabstein und ich lese das Wort ‚Mutter‘, das im Stein eingeritzt ist. Ich wünschte, dass wir uns wieder sehen könnten. ‚Mutter‘ : sechs Buchstaben, die so viel bedeuten, oder sie bedeuten gar nichts. Ich weiß es nicht. Du hast mir nie erlaubt, dich ‚Mutti‘ zu nennen. Warum? Zu viel Zuneigung vielleicht. Oder zu kindisch. Sorge dich nicht, du wirst Mutter bleiben, sogar im Erdboden. Vielleicht sollte ich versuchen, die Gänseblümchen in den Erdboden zu pflanzen. Vielleicht könntest du die Gänseblümchen von unter dem Erdboden hervor erreichen. Nein, ich werde es wieder falsch machen, ich bin sicher. Ich will deine Enttäuschung nicht. Ich fühle deine Enttäuschung jeden Tag, als ob sie durch den Erdboden käme. Eine Nachricht vom Erdboden. Vom Grab. *Von deiner Mutter.* Wie der Zettel aus meiner Kindheit. Deswegen lasse ich die Blümchen in den Ritzen des Grabsteins liegen. Die Ritzen sind immer sichtbar, denke ich. Ich gehe zurück durch den Friedhof nach Hause. Ich merke, dass es überall violette Gänseblümchen gibt. Nur violett und keine weißen Blümchen. Ich weiß nicht genau, was das bedeutet. Vielleicht werden wir uns wieder sehen. Vielleicht nur in meinen Träumen.

ZADIE AUF TELEGRAPH HILL

Ich war insgesamt ein sehr ruhiger Mensch. Man sprach immer von meinem gelassenen Wesen, unter Freunden war ich bekannt dafür, und man sah mich fast nie in einer Krise oder sonst irgendwie aufgeregt. Ich schrieb das größtenteils meiner glücklichen Erziehung zu. Meine Eltern waren sympathisch und unterstützend, meine Kindheit sicher und angenehm. Ich war in das Erwachsenenalter gedriftet, durch Studium und dann Beruf, ohne je unter Härten leiden zu müssen, und als ich driftete, schien immer der Weg vor mir aufzutauchen, breit und frei und eben. Ich sagte mir oft, von solch einer sorglosen Existenz können viele 29-jährige nur träumen.

Trotzdem gibt es sogar auf den ruhigsten Wegen Hindernisse, und gelegentlich wurde auch ich flüchtig aus meinem Gleichgewicht gebracht. An diesem Spätwinterabend, als der Bus aus dem Bahnhof rollte und ich mich in meinem Platz zurücklehnte, wusste ich, dass es einen dieser Momente geben würde.

Vielleicht hatte es mit der besonderen Umgebung zu tun. Dasitzen im Bus, mit den hohen Rückenlehnen der Sessel vor mir und dem tiefen Rumpeln des Motors unten, konnte ich mich gegen das Fenster zusammenrollen und wie alle Fahrgäste in mich zurückziehen, dutzende in sich geschlossene Welte in einem kleinen Raum. Und es war dunkel, Licht gab es nur von den blauen Streifen im Gang und dem kalten Weiß, das von den hohen Straßenlampen draußen hereinsickerte, die Wache standen bei unserer Fahrt aus der Stadt.

Ich war dankbar für die Dunkelheit. Ein hektisches Wochenende hatte mich erschöpft und immer, wenn ich müde war, wurde mein Prellbock schwächer, mein sonst so robuster Schutz gegen die Wellen von Emotionen, die mir entgegenbrachen. Vergangene Sonnabendbusfahrten waren zu oft von einem nicht loszuwerdenden Unbehagen betrübt, mein Kopf ein nagendes Durcheinander, eine unsortierte Schublade von zu erledigenden Sachen – unbeantwortete Nachrichten, dringende Emails, die kaputte Bremse meines Fahrrads, die ich monatelang nicht reparierte.

Diesmal gab es aber keine Angst, das Gefühl kam eher von Innen. Ich versuchte nicht, es zu bekämpfen, fast dankbar war ich bloß da zu sitzen und mich von allem überrollen zu lassen. Gesichter von der Hochzeitsparty blitzten vor mir auf: Joe und Ella aneinandergedrückt, lächelnd, weinend, Soraya, als sich unsere Blicke auf der Tanzfläche kurz trafen, bevor sie sich abwendete, und überall dieser Liebesblick, so allgegenwärtig, dass es fast banal wurde, nicht, dass es das leichter zu ertragen machte, besonders weil gerade diese Lieder in meinem Kopfhörer liefen und...

Ich suchte zwischen den Masken in meinem Rucksack nach einem Taschentuch. Ich sah um mich herum, aber alle anderen waren noch in ihrer eigenen Welt vertieft, die meisten schienen schon eingeschlafen zu sein, andere starteten auf das Handy.

Ich putzte mir die Nase, wickelte meine Jacke um meinen Kopf herum und legte meine Stirn an das leicht rüttelnde Fenster.

Der Stier stürmt vorbei, du wartest ein paar Sekunden dann springst du auf und eilst davon in die andere Richtung. Es fällt dir schwer schnell zu laufen, deine Beine kommen nicht richtig in Gang und du schaust ängstlich über deine Schulter zurück, aber der Stier läuft weiter weg von dir, zwar nicht mehr so schnell, und es gibt da Menschen, du weißt nicht wer, aber das geht dich nichts an, du musst weiter, bergauf und durch das hohe Gras. Du kommst zu der Spitze des Hügels, es öffnet sich vor dir und du bist plötzlich nicht mehr auf dem Land, du hast einen Blick auf die unverkennbare Skyline von London, Wolkenkratzer neben Wolkenkratzer vor deinen Augen. Die Aussicht kennst du gut und dann auf einmal weißt du, wo du bist, ja, du bist auf Telegraph Hill, da unten sind die Dächer der großen Stadthäuser und die Kronen der Bäume auf Erlangen Road. Es gibt jemanden auf einer Bank sitzend mit dem Rücken zu dir und du gehst rüber, bis du ihr Gesicht sehen kannst und du erkennst-

Hallo.

Hi.

Du setzt dich hin und ihr schweigst eine Weile. Du wirfst ihr einen Blick zu. Sie trägt wie üblich ein hellbraunes Kopftuch und sie sitzt sehr aufrecht, mit dem Kopf etwas versenkt, als sei sie tief in Gedanken, vielleicht wirkt sie deswegen so ernst, vielleicht liegt es auch an ihren Mundwinkeln, die sich etwas nach unten biegen, oder an ihren Augenbrauen, die stets ein wenig zusammengezogen sind.

Was inspiriert dich zu schreiben? Wie weißt du, worüber du schreiben willst?

Sie schaut dich an.

Ich schreibe die Bücher, die ich schreiben muss. Ich denke immer, das Werk einer Schriftstellerin oder eines Schriftstellers spiegelt in vieler Hinsicht ihre oder seine Kindheit wider. Allerdings sind meine Leidenschaften und Obsessionen von damals, aus der Zeit, als ich ein Teenager war, in meinen Büchern zu finden.

Was waren denn deine Leidenschaften als Teenager, vielleicht hattest du keine, nein, sicherlich hattest du sie, aber warum fällt dir dann nichts ein. Du betrachtetest die Aussicht vor dir, die Skyline, und davor die Wiese, so würden Deutsche und Österreicher es nennen, du aber nicht, selbst wenn das Gras wie jetzt hoch und mehr gelb als grün ist und dich an etwas erinnert, an jenen Sommer-

Es ist nur, ich schreibe sehr gerne, aber ich denke immer, dass ich nichts zu sagen habe, wenigstens nichts Neues. Ich könnte davon schreiben, wie ich mich mal verliebt und dann später entliebt habe, aber davon hat man schon tausendmal gehört, das bringt nichts.

Du musst aber nicht über dich selbst schreiben. Es ist eigentlich das Gegenteil, über andere zu schreiben macht einen menschlicher, deshalb ist es so besonders. Unser ganzes Leben denken wir an uns selbst, an unsere Ziele, wir sind sehr egoistisch, aber wenn du schreibst, lernst du durch die Figuren zu leben, die du schaffst. Du kannst dich selbst vergessen – und die Welt hereinlassen.

Die Welt hereinlassen. Hast du das je gemacht, was bedeutet das eigentlich, ein Gespräch mit einem Mann an einer Bushaltestelle, kein Entkommen, ein brennendes Schamgefühl, daran denkst du lieber nicht.

Und was, wenn das, was du schreibst, nichts wert ist.

Und was, wenn das, was du schreibst, nichts wert ist? Hattest du mal Zweifel an deinem Schreiben?

Sie schaut dich wieder an, Augen tief und verständnisvoll, die Augen eines Menschen unter Menschen, Augen, die schon mehr als nur ein bisschen von Leid verstehen und auch von der Hoffnung und der Liebe.

Immer noch. Aber das ist natürlich. Wenn das Schreiben dich selbst erfüllt, das ist das Wichtigste, es ist der Prozess selbst-

Es glühte hinter meinen Augenlidern plötzlich gelb, und ich brauchte ein paar Sekunden, um mich zu orientieren. Mein Gesicht war noch gegen die Fensterscheibe gedrückt und ich blieb einen Moment ruhig und hörte zu, wie der Fahrer unsere Ankunft in Birmingham durchsagte und die ersten Fahrgäste anfangen sich zu bewegen. Als ich die Augen endlich aufmachte, blickte ich auf meine Widerspiegelung. Sein Gesicht war noch aufgedunsen und seine Augen etwas rot, und die Kopfhörer waren ihm so verrutscht, dass sie schräg lagen, die Hälfte nicht mehr auf dem Ohr. Ich musste lächeln und er lächelte zurück, als wir uns bereit machten, auszusteigen.

Es war nach Mitternacht als ich endlich nach Hause kam. Ich war noch müde und wusste, dass ich es morgen bereuen würde, wenn mein Wecker um 6:45 klingelte, aber ich wollte nicht schlafen, ich konnte nicht. Mir schwirrte noch alles durch den Kopf, ich musste an Zadie denken, an das Gespräch, an ihre Augen, die alles anzunehmen und dann wieder auszustrahlen schienen.

Ich saß auf meinem Bett und fing an zu schreiben. Während ich schrieb, konnte ich nicht anders, als enttäuscht zu sein, denn ich schrieb darüber, worüber ich immer schrieb, über mich selbst, trotz allem, was sie mir gesagt hatte. Aber während ich schrieb, und während ich gerade schreibe, fühle ich dennoch eine Hoffnung, nein, eine Entschlossenheit, dass auch ich, wenn ich es nur versuchen würde, es tun könnte.

Die Welt hereinlassen. Irgendwo muss man anfangen.

PUBLIKUMSLIEBLING/ONLINE FAVOURITE UNGLAUBLICH

Du weißt, wann etwas

zu fantastisch ist, um wahr zu sein

Abgesehen davon, sich selbst zu kneifen,

um aus deinem Traum aufzuwachen.

Dass es unsinkbar unwahrscheinlich ist,

du weißt nicht genau, wie du dich fühlen sollst.

Das Klopfen an der Tür in deinem Kopf

Wartet geduldig darauf, dass du öffnest

Die Tür und lass die spiralförmigen Lügen

ihre Hüte und Mäntel auf dem Ständer ablegen

Sie sitzen da auf der Liege,

Sie bringen dich dazu, alles zu vermasseln

Weil Vollkommenheit nicht wirklich ist.

Fantasie ist fantastisch, weil sie nicht die Wahrheit der Existenz ist

Sondern die Lügengeschichte der Vorstellungskraft

Eine Geschichte ist eine Geschichte dadurch, wie sie uns prägt

Wir alle beginnen mit einem Traum.

SCHLAFLOSIGKEIT; EINE HAIKU-SERIE

Jede Nacht, das Gleiche
Ich liege wach, und meine
Augen schließen nicht

Ich zähle tiefe Risse
Sie erscheinen in der Decke
Sie sind schwarz und tief

Ich wünsche mir, dass
Sich einer öffnet und mich
Ganz verzehrt, aber

Nichts passiert; Enttäuscht
Schwarzer Blitz, wenn ich blinzle
Und wann sie sich öffnen –

Es ist schon hell, Tag.
Sonnenstrahlen brechen durch
Mein Fenster; es brennt.

Eisige Wärme
Sie durchdringt meine Haut,
Zerreißt mein Fleisch

Abscheuliches Licht
Unausstehliches Leben
Ich kann das nicht mehr

Ich habe ein Ziel
Meine Existenz; es fehlt
Zweck. Ich will sterben.

Der Tod ist für mich
Eine lange Umarmung-
Ein tröstendes Ende

Ich stolpere auf
Die Erinnerung dass
Sie gegangen ist

Ein Foto herein
Ein gerissener Rahmen
Sie und ich lächeln

Glück, Zufriedenheit:
Vergessene Gefühle
Mit ihr eingesperrt.

Im Tod können wir
Zusammen sein; Ich wünsche
Mit ihr zusammen zu sein.

Mit ihr das Leben
War ein Traum; ohne sie ein
Höllischer Alptraum

Die Liebe die
Wir teilten; es hätte für
Immer sein sollen.

Uns zwei, wir ein Paar,
Miteinander verflochten
Wir wurden getrennt.

Flüchtigkeitsfehler
Ich kann mir nicht verzeihen
Für ihren Unfall

Sie hat mir vertraut.
Ich sagte, es sei sicher
Sie hat überquert

Die Straße und aus
Dem Nichts, ein Auto hält nicht
Und sie starb sofort

In diesem Moment
Ich öffnete meinen Mund,
Um zu schreien, doch

Kein Ton kam heraus.
Ich wollte sie festhalten
Aber sie lag schlaff.

Eine Muschel auf
Meine Liebe, mein Leben
Sofort verschwunden

Viele Monate
Verfolgte der Schock mich immer.
Ein ständiger Schmerz

Und jetzt starre ich
Hinaus in den Abgrund auf
Meine Zukunft – es

Ändert sich nie, ich
Verliere jedes Gefühl
In meinem Körper

Ein bekanntes Nichts
Aber plötzlich, ein Vogel
Mit Engelsflügeln

Landet auf meinem
Bettpfosten; verwunderliches
Auftreten; was für ein

Prächtiges Geschöpf!
Seine Augen, blau und fett
Wanderten in meine

In diesen Augen
Habe ich eine neue Welt gesehen
Eine mit hellen Lichtern

Die glitzerte von
Allen Seiten. Ich konnte
Jeden Weg wählen.

Ein neuer Traum von
Endlosen Möglichkeiten
Mein neues Leben...

Ich kann nicht warten

AM FUSSE VON HENRYS BETT

Es gab viele Dinge, die Henry am Fuße seines Betts vermutet hätte.

Ein Geist war nicht eines davon.

Er musste dies erst verarbeiten. Schließlich war ein Besuch von jemandem, v
on jenseits des Grabes, nicht etwas, dass jeden Tag passierte.

“Ich träume, ja?”

Der Geist zuckte nur mit den Schultern.

“Ich habe keine Ahnung.” Der Geist klang dabei nicht sehr angsteinflößend.
Eigentlich klang er sogar gelangweilt.

“Was machst du hier?”

“Ich warte darauf, dass du eine Lektion lernst. *Duh*. Hast du nie ein Buch
gelesen?”

“Was...?”

Der Geist gab ein tiefes Stöhnen von sich, obwohl es keine Lunge hatte.

“Lass uns dieses Gespräch schnell hinter uns bringen. Ich bin aus dem Land
des Lebens nach dem Tod geschleift worden, um dir deine Fehler zu zeigen.
Glaub mir, wenn ich sage, dass ich nicht darum gebeten habe.”

Es war das erste Mal, dass Henry sich von einem Traum angegriffen fühlte.
Oder wenigstens *hoffte* er, dass es ein Traum war. Darum zwang er sich,
selbstbewusst auszusehen.

“Nein, danke. Ich denke, dass ich wieder ins Bett gehe.”

Er schloss seine Augen, wurde aber von einem sehr harten Schlag gestört.

Er war ein bisschen genervt.

Nur ein bisschen.

“Was zur Hölle?”

“Komm runter! Du wirst die Nachbarn aufwecken.”

“Ich werde dir wehtun! *Verpiss dich!*” sagte Henry und hoffte, dass er drohend klang.

Der Geist sah selbstgefällig aus.

“Nein, wirst du nicht. Aber ich werde gehen, sobald du deine Lektion gelernt hast.”

Diese Nacht war *furchtbar*. Henry seufzte, aber er konnte keinen Ausweg finden.

“Okay. Was ist diese *Lektion* genau?”

Der Geist zuckte wieder mit den Schultern.

“Ich weiß es nicht. Das liegt an dir.”

“Was?”

“Also, gibt es etwas, dass du bereust?”

“Nein.”

“Ich denke, dass du ein bisschen zu schnell geantwortet hast.”

“Ich mir doch egal, was du denkst.”

“Versuch es nochmal.”

Etwas in Henrys Kopf wollte, dass er den Geist einfach schlägt.

“*Fein*. Ich habe ein paar Dinge in meinem Leben gemacht, auf die ich nicht stolz bin. Zufrieden?”

“Ich werde mehr als das brauchen, Kumpel.”

“Nein. Du könntest ja von der Polizei sein.”

“Hörst du was du da sagst? Was denkst du, dass ich machen werde? Dich verhaften und in ein Geistergefängnis schicken? Nein. Obwohl ich dieses Szenario gerne sehen würde.”

Henry erwog, nicht darauf zu antworten. Er schaute auf die Uhr. Die Nummern veränderten sich wahllos, mit einer halsbrecherischen Geschwindigkeit.

Er bemerkte, dass keine Vögel draußen sangen. Normalerweise weckten sie ihn mit ihr nervigen Singen. Eigentlich gab es überhaupt kein Geräusch, als wenn sich die Welt zu drehen aufgehört hätte.

Er war in einem zeitlosen Nichts. Zum jetzigen Zeitpunkt war er nicht einmal mehr erstaunt.

“Es ist nur ein Traum.”, sagte er sich. “In einer halben Stunde, werde ich aufwachen.”

Der Geist war leider noch da. *Sturer Trottel*.

“Okay, ich werde dir mehr sagen. Aber nur, weil du dann vielleicht schneller verschwinden wirst.”

“Das wollte ich hören, nur nicht zu leidenschaftlich sein.”

“...ich hatte eine Firma. Wir haben manche...*Entscheidungen* getroffen...”

“*Betrug*” sagte der Geist.

“*Betrug*” wiederholte Henry, vielleicht mit etwas mehr Betonung als nötig.

“Und...?” gab der Geist ihm einen Hinweis.

“Und es gab Konsequenzen.”

Der Geist spottete und Henry fühlte sich sofort angegriffen.

“Was? Gab es!”

“*Konsequenzen* sagt er. Erzähl das den vier Mitarbeitern, die *sich getötet* haben, weil du ihre Rücklagen verloren hast.”

“Sei still.”

“Warum? Ist das nicht wahr?”

Henry sagte nichts.

“Ich bin doch ein Traum, erinnerst du dich? Du hast es selbst gesagt. Ich weiß alles.”

“Ich sagte *halt die Klappe.*”

“Nein.” Es war das erste Mal, dass der Geist kraftvoll geklungen hatte. “Das ist kein Buch, Kumpel. Du kannst nicht aufhören zu lesen, wann du willst. Dies ist die echte Welt.”

Henry sah auf seine Hände und schwieg.
“Das habe ich mir gedacht.” Der Geist sah nicht mehr selbstverliebt aus. Nur mehr traurig. “Mach etwas dagegen.”

Henrys Augenlider fühlten sich, obwohl er schlief, schwer an. Er fühlte sich müde. Sehr, sehr müde.

“Also, was denkst du, dass ich machen sollte?”

Der Geist zuckte ein letztes Mal mit den Schultern.

“Ich habe keine Ahnung. Es ist deine Entscheidung.”

Henry fühlte sich wirklich schlecht. Aber der Geist sprach weiter.

“Ich würde mir nicht zu viele Sorgen machen. Am Ende ist es nur einen Albtraum, oder?”

Henry blinzelte und dann war er weg.

Die Uhr schien wieder zu funktionieren. Die Vögel schienen wieder zu singen.

Henry legte sich langsam hin und probierte einzuschlafen.

Probierte.

**DANKE AN ALLE
TEILNEHMER:INNEN,
JUROR:INNEN UND
LESER:INNEN!**

**THANK YOU TO ALL
THE PARTICIPANTS, THE
JURY AND READERS!**

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Sponsor:innen.
We gratefully acknowledge our sponsors.

BMBWF
BUNDESMINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT
UND FORSCHUNG

oead **ös d** **austrian⁺cultural forum^{lon}**

CREATIVE DIRECTION & DESIGN
sophietroppmair.at

DESIGN ASSISTANT
alicecreates.co.uk

FOR MORE INFORMATION VISIT
writeaut.at

write **AUT**

BMBWF

BUNDESMINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT
UND FORSCHUNG

cead · **ösd**
austrian cultural forum^{lon}

KINGS COLLEGE LONDON
MAYNOOTH UNIVERSITY
QUEEN MARY UNIVERSITY OF LONDON
UNIVERSITY COLLEGE CORK
UNIVERSITY COLLEGE LONDON (UCL)

UNIVERSITY OF ABERDEEN
UNIVERSITY OF LEEDS
UNIVERSITY OF LIMERICK
UNIVERSITY OF SHEFFIELD
UNIVERSITY OF ST. ANDREWS